

Geschichte der Gierather Mühle

von Thomas Klostermann



Historische Ansicht.
Postkarte aus
den frühen
1920er Jahren.
(Sammlung Th. Klostermann)

Der mittelalterliche Hof- und Mühlennamen Gierath wurde wahrscheinlich 1345 erstmals in der Form „Geroyde“ genannt und ist im Urkataster im Bereich der Gierather Straße genannt. Das Grundwort „rath“ (=Rodung) deutet auf die Anlage der Siedlung während der großen Rodeepoche des Bergischen Landes zwischen 900 und 1300 hin.

Schon im 13. Jh. ließ das Kölner Wollenamt in der Walkmühle am Gierath (= Gierather Mühle), Wolltuche walken, damit man sie verfilzen konnte. Im Strunderbachprotokoll von 1584 findet sich der erste Hinweis auf eine Doppelmühle, denn es werden zwei Nutzungen nämlich als Voll- und als Schleifmühle genannt. 1585 wird die Mühle von Meister Johann Clemenz als Vollmühle (=Wollmühle) zu Gierath erwähnt, 1773 wird sie als einzige Schleifmühle zur Verarbeitung von Eisenwaren an der Strunde beurkundet.

Die seltene Konstruktion als Doppelmühle lässt sich noch heute erahnen. Zwei Mühlhäuser stehen sich an beiden Ufern der Strunde, die hier etwa 3 m breit ist, gegenüber. Auf jeder Seite des Baches befand sich ein Mühlrad. Die beiden Mühlräder immer einzeln, jedes für sich, weil die Strunde für den gleichzeitigen Lauf beider Räder zu wenig Wasser führte. Aus diesem Grund befand sich vor den Mühlrädern bachaufwärts ein Schütz, das den Wasserzulauf zu den einzelnen Rädern regelte.

Später wurde die Gierather Mühle durch den Besitzer Foveaux als Tabakmühle genutzt, dann von Johann Isaak als Fruchtmühle.

In der Franzosenzeit verfiel die Mühle. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde sie neu aufgebaut und als Öl- und Mahlzwangmühle genutzt. 1823 besaßen Wilhelm Eulenburg und Hermann Opterbeck je eine Ölmühle.

Als die Mahlkundschaft allmählich ausblieb, wandelte Heinrich Röhrig, der damalige Besitzer, die Mühle kurzerhand in eine Drechslerei um. Im südlichen Mühlengebäude hatten schon Ende des 19. Jahrhunderts italienische Marmorbildhauer eine Werkstatt mit Schleifbetrieb eingerichtet.

Die Geschwister Röhrig erhielten 1911 eine Cafe-Konzession. Das Cafe führten sie neben der Kornmühle und der Landwirtschaft. Über viele Jahrzehnte war das Ausflugslokal „Gierather Mühle“, vor allem die Gartengaststätte mit der riesigen Kastanie, in der Gegend ein beliebtes Ziel. Dicht am Thielenbruch gelegen war sie nur ca. 10 Minuten von der KVB-Haltestelle entfernt. Die umliegenden Wälder und Wiesen boten Raum für herrliche Spaziergänge und weitere Ausflugsziele.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die ehemalige Getreidemühle, der Notlage gehorchend, noch einmal als Mahlmühle in Gang gebracht. Danach verlor sie ihre Bedeutung als Mühle. Das Gartencafe wurde mit einem Säälchen erweitert, das für Hochzeiten und Familienfeste genutzt wurde. 1970 demonitierte die Stadt Bergisch Gladbach die letzten Zeichen ihrer langen Mahltradition, die beiden Mühlräder, um der Strunde einen freieren Wasserlauf insbesondere bei Hochwasser zu geben.

Ende der 70er Jahre ist Adolf Mosbach, dessen Mutter eine geborene Röhrig war, Eigentümer der Gierather Mühle, die zu dieser Zeit noch immer als Gartengaststätte bekannt ist. 1973 hatte er nach Plänen des Architekten Hans Werner Schuh aus Bensberg-Dürscheid innen und außen Renovierungsarbeiten durchführen lassen. Der Thekenraum wurde vergrößert und die alte Holzbalkendecke augenfällig zur Geltung gebracht. (Betr. nördliches Gebäude 16).

Die endgültige Schließung des Gartenlokals, das zuletzt unter koreanischer Leitung stand, erfolgte Ende 90er Jahre. Der Betrieb war unrentabel geworden.

Beschreibung der Gebäude südlich und nördlich der Strunde

Nördlich der Strunde gelegene Gebäude

Zweigeschossiges Fachwerkhaus mit Krüppelwalmdach und Ziegelsteingiebel zum Strundeufer.

Im rechten Winkel zweigeschossiger verputzter Ziegelsteinbau aus dem 19. Jh. mit Dachgaube mit einer Türöffnung, die bis zur Decke des ersten Geschosses reicht. Auf dem kleinen Gaubendach war einmal ein Kranenbaum angebracht, über den Getreidesäcke hochgezogen werden konnten.

Südlich der Strunde gelegene Gebäude

Eingeschossiges Mühlengebäude aus Bruchstein an der Strunde mit Krüppelwalmdach vermutlich aus dem 17. Jahrhundert. Bei den Umbauarbeiten 1998 hat man Fundamente und sonstige Gebäudeteile freigelegt, die aus dem Mittelalter stammen. Dazugehörig ein zweigeschossiges Wohnhaus vom Anfang des 19. Jh. in Fachwerkbauweise mit Krüppelwalmdach sowie Nebengebäude aus Ziegelsteinen.

Sanierung der letzten Jahre

1996 – 98 erfolgt der Umbau des südlich der Strunde gelegenen Fachwerkwohnhauses Gierather Mühlenweg 14 und seiner Wirtschaftsgebäude nach Plänen des Architekten Dr. Bruno Wasser aus Köln zu einer Wohnanlage mit vier Wohneinheiten. Der Architekt, erfahren in der Sanierung alter Bausubstanz z.B. der Isenburg und Eschbacher Mühle, hatte die Absicht, das alte Ortsbild zu bewahren und selbst in dem historischen Gebäude zu wohnen.

Die Bausubstanz war denkbar schlecht, es musste von Grund auf renoviert werden. Das Wohnhaus erhält nach langen Auseinandersetzungen um den Brandschutz ein teures und handwerklich aufwendiges Strohdach aus mährischem Langroggenstroh. Die Wirtschaftsgebäude werden mit Holzziegeln gedeckt.

Es war weiterhin geplant gewesen, das Mühlrad wieder herzustellen. Die Umsetzung dieses Planes ist wohl an den ausgefertigten Kosten gescheitert.

Umbau der nördlich der Strunde gelegenen Gebäude, die alte Gaststätte wurde in 2004 umgebaut und wird heute als Wohnhaus mit drei Wohneinheiten genutzt. Die äußere Hülle wurde vollständig erhalten, das Dach neu gedeckt.

F. Schulte S. 45

L. Kieven S 68

A. Schulte S. 113

Brenner u. a. Gronau S. 63

Eintragungsbescheid DS

Silke Klus „Wo einst das Mühlrad klapperte“; in Bergische Landeszeitung, Serie: „Wohnen in einem Denkmal“ Nr. 192, Datum ?

Stephanie Peine „Sturmfest und wasserdicht“ in Kölner Stadt-Anzeiger vom 29.08.1997

Daniela Fobbe-Klemm „Alte Mühle kommt unter die Haube“ in BLZ vom 29.08.1997

Norbert Ramme „Neues Stroh für alte Mühle“ in Kölner Stadt-Anzeiger vom 29.08.1997